

23. Vortrag

(24.4.2007)

Der christliche Einweihungsweg – Teil 1

Der **christliche Schulungsweg** (auch **christlich-gnostischer** oder **christlicher Einweihungsweg** genannt) gründet sich auf das intensive gefühlsmäßige Nacherleben des Leidensweges Christi, wie er namentlich im Johannesevangelium geschildert wird. Dadurch wird vor allem die Gemütsseele reich ausgebildet.

Das Johannes-Evangelium als Vorbild des christlichen Einweihungsweges

Das Johannes-Evangelium schildert nach dem einleitenden Prolog in den Kapiteln 1-12 zunächst die Einweihungserlebnisse des Johannes auf dem Astralplan, ab dem 13. Kapitel werden die Erlebnisse des nach drei Tagen auferweckten Johannes-Lazarus in der devachanischen Welt berichtet. (Lit.: GA 94, S 190ff)

Die Erweckung des Lazarus aus dem todesähnlichen Einweihungsschlaf

Die Erweckung des Lazarus-Johannes war eine Erweckung aus einem todesähnlichen Einweihungsschlaf, wie er früher vor allem in den ägyptischen Mysterien gepflegt wurde. Damals war die Ausschaltung des Ich und strenge Unterwerfung unter den Meister bzw. unter die Leitung der 12 Priester, die dem Einweihungsvorgang vorstanden, eine wesentliche Vorbedingung für die Einweihung. In dieser Priestergemeinschaft konnten sich höhere geistige Wesen inkorporieren, die die eigentlichen Lehrmeister waren und deren Willen man sich blind zu unterwerfen hatte. Schwere körperliche Willensanstrengungen, vielfach unter Todesgefahr, musste der Einweihungsschüler auf sich nehmen. Die Ausbildung der seelischen Wahrnehmungsorgane, der Lotosblumen, erfolgte durch Meditationsübungen, Mantren u. dgl. Die Einweihungszeremonien wurden vielfach in den Pyramiden selbst ausgeführt und die labyrinthartigen Gänge zur Grabkammer, die noch dazu mit vielen tödlichen Fallen versehen waren, dienten primär nicht zur Abschreckung von Grabräubern, sondern waren der Pfad, auf dem der Pharao den Weg zu seiner Einweihungsstätte finden musste. Schließlich wurde er in der Grabkammer in den Sarkophag gelegt und in den todesähnlichen Einweihungsschlaf versenkt. Bestimmte Drogen wurden verwendet, um den Einweihungsschlaf zu induzieren. Sie lockerten nicht nur Ich und Astralleib, sondern auch den Ätherleib – dadurch kommt aber der physische Leib in Gefahr. Die Lockerung des Ätherleibs war aber unbedingt nötig, damit sich die Erlebnisse in der astralen Welt in ihm ungetrübt durch den physischen Leib abbilden konnten. Erst dadurch erwachen die hellseherischen Fähigkeiten.

Das Erleben in der Seelenwelt und in der geistigen Welt

Die Imaginationen kleiden sich zunächst in sinnliche Bilder, denen man aber ansieht, dass sie keine Ereignisse in der sinnlichen Welt ausdrücken. So ist auch die Bildersprache der Evangelien. Die Sinnesqualitäten gehören in Wahrheit der Seelenwelt an, dort ist ihre wahre Wirklichkeit; in der Sinneswelt erscheinen sie nur abgeschattet durch die ahrimanische Finsternis. Die Sinneswelt steht gleichsam an der Grenze zwischen Licht und Finsternis. Goethe hat das in seiner Farbenlehre geahnt, wenn er davon sprach, dass die Farben durch Abdunklung des Lichts entstehen und das Licht selbst war ihm ein Geistiges, das selbst gar nicht in die sinnliche Erscheinung fällt, sondern sich hier nur durch seine „Taten und Leiden“ kundgibt. Je höher man in der Astralwelt steigt, desto mehr neue Nuancen wird man in den wahrgenommenen Farben, Klängen usw. gewahr, von denen man hier in der Sinneswelt gar keine Ahnung hat. Man kann sie bei einem entsprechenden Einweihungsgrad erleben, aber es ist unendlich schwer, darüber zu jemandem zu sprechen, der es selbst noch nicht erlebt hat. Man steht hier vor einem ähnlichen Problem, wie wenn man einem Blinden nahe bringen will, was Farben sind.

Wir haben auch schon in früheren Vorträgen davon gesprochen, dass das Zeiterleben in den höheren Welten anders geartet ist als in unserer sinnlichen Welt. In der Ätherwelt ist innerhalb gewisser Grenzen eine freie Beweglichkeit in der Zeit möglich; „Zum Raum wird hier die Zeit“, wie es in Wagners Parsifal heißt. Darum ist hier auch ein unmittelbarer Rückblick in vergangene Ereignisse und eine prophetische Vorschau auf künftige Geschehnisse möglich. Moses hat aus einer solchen Rückschau die Schöpfungsgeschichte festgehalten und Johannes in seiner Apokalypse ein Bild der Zukunft gegeben. Auch unser gewohntes irdische Erinnerungsvermögen beruht letztlich auf dieser freien Beweglichkeit in der Ätherwelt, die in gewissem Sinn die strömende Zeit selbst ist. Steigt man dann in die Astralwelt hinauf, läuft die Zeit sogar rückwärts von der Zukunft in die Vergangenheit.

Das Erleben in der geistigen Welt stellt noch höhere Anforderungen, denn hier nähert man sich immer mehr der unbegrenzten Einheit, in der alle Gegensätze zusammenfallen. Die **Coincidentia oppositorum** (lat.) bedeutet den Zusammenfall der Gegensätze im Unendlichen. Anaximandros von Milet nahm sie schon in dem, allerdings geistig zu denkenden, Urstoff, dem Ápeiron (ἄπειρον, *das Unendliche*) an. Er ist unbegrenzt und daher auch eigenschaftslos; die geschaffene Welt entsteht aus ihm durch Ausscheidung der Gegensätze.

Nikolaus von Kues (Cusanus) sieht den Zusammenfall der Gegensätze am unmittelbarsten in Gott selbst, der zugleich das absolute Maximum, allmächtig, allwissend, ewig usw. ist, als auch das absolute Minimum, weil er in allen Dingen enthalten ist. Dem unendlichen Wesen Gottes kann man sich darum nur nähern, wenn man das rationale verstandesmäßige Unterscheidungsvermögen transzendiert, um die einfache und ungeteilte Einheit zu erreichen, in der alle Widersprüche zusammenfallen (lat. *ubi contradictoria coincidunt*). Cusanus hat den Zusammenfall der Gegensätze in der Unendlichkeit vielfach durch geometrische Beispiele illustriert. Das Krümme und das Gerade sind im Endlichen Gegensätze. Lässt man einen Kreis immer weiter anwachsen, so nähert sich seine Krümmung immer mehr der Geraden und der unendlich große Kreis ist zugleich eine Gerade oder, umgekehrt ausgedrückt: die Gerade ist ein unendlich großer Kreis. Sinnlich lässt sich das nicht vorstellen, wohl aber gedanklich nachvollziehen. Vorallem aber bieten solche geometrischen Übungen eine gute Grundlage für die Meditation, die schließlich das geistige Auge der Vernunft für eine erste unmittelbare Einsicht in die ungeteilte Einheit der göttlichen Welt öffnet. Es wird damit der Weg zu einer Art vollbewusster Gedankenmystik geöffnet.

Die Erde als Ort der Geistferne – eine Vorbedingung für die Freiheit des Menschen

Über die Erde breitet sich heute bereits eine sehr dunkle Wolke niederer astralischer Kräfte, durch die unsere Welt schon sehr weitgehend von der kosmischen geistigen Welt abgetrennt wird. Die Erde wurde immer mehr zu einem Ort der absoluten Geistferne und zugleich zum Zentrum der ahrimanischen Welt. Nur dadurch aber kann der Mensch seine Freiheit entwickeln, die einmal sehr viel größer sein wird als die Freiheit aller geistiger Hierarchien über ihm. Die Widersacher selbst haben sich ursprünglich nicht aus freiem Willen gegen die göttliche Welt aufgelehnt, sondern sie wurden von dieser gleichsam zu ihrem Widersacherdasein abkommandiert – denn ohne widerstrebende Kräfte könnte gar keine äußere Schöpfung hervorgebracht werden und die Freiheit des Menschen wäre erst recht nicht möglich. Allerdings trachten die Widersacher danach, Splitter dieser Freiheitskräfte, die sich im menschlichen Ich entwickeln, an sich zu reißen, denn dann erlangen sie selbst eine Freiheit gegenüber der göttlichen Welt, die ursprünglich für sie nicht vorgesehen war. Diese geraubte Freiheit betrifft aber dann nur die luziferische bzw. ahrimanische Widersacherwelt als Ganzes, aber nicht die einzelnen Wesen, die ihr angehören.

In dem die göttliche Welt dem Menschen nach und nach die Freiheit gibt, riskiert sie erstmals in der ganzen Schöpfungsgeschichte, dass das Schöpfungswerk auch fehlschlagen könnte. Sie wird ihr Ziel nur erreichen, wenn sich der Mensch freiwillig wieder mit der geistigen Welt und namentlich mit dem Christus verbindet. Die Erde ist einerseits die Welt Ahrimans, aber sie ist zugleich auch die Welt des Christus geworden, seit er sich freiwillig mit ihr verbunden hat. Hier können wir ihn finden und hier kann er sich aus Gnade uns zuwenden – aber wir müssen bereit sein, ihn aufzunehmen. Tun wir es nicht in genügendem Maß, dann wird ein großer Teil der Schöpfung den Widersachermächten verfallen und als unfruchtbare Schlacke den neuen Jupiter, die zukünftige neue Verkörperung unserer Erde, umkreisen.